

Die Berliner Volkszeitung erscheint täglich einmal: Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis für Berlin: 75 Pf. monatlich...

Volks-Zeitung

mit täglichem Familienblatt und illustriertem Sonntagsblatt Morgen-Ausgabe

Interaktionspreis für die Seite 40 Pf. Einlieferungsort: Berlin, Postfach 100. SW. Zentraler Str. 46/49.

Redaktion: Zentraler Straße 46/49. Für unvollständige Bestellungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Carl Wolfrath, Berlin W. Verlag u. Druck: Rudolf Woffe, Berlin SW.

Eine Abrechnung.

Im Dezember vorigen Jahres konnten wir an der Hand der Verhandlungen der Novemberberufung eines Berliner Fachvereins der Oberlehrer nachweisen, mit welchem Umfang man in diesen Kreisen dem besten, entscheidenden und erfolgreichsten in der Wortführung der höheren Lehrer bei ihren Vertretungen um Auflockerung ihrer materiellen und sozialen Lage, Herrn Dr. Heinrich Schröder in Kiel, bezeugen zu müssen glaubte.

Es macht auf jeden objektiven Beurteiler einen geradezu beschämenden Eindruck, zu sehen, wie einige von den tonangebenden Persönlichkeiten von ihrem Wohlthäter — ja wohl, ein solcher ist Schröder durch seine unermüdliche, erfolgreiche Tätigkeit für seine Berufsgenossen geworden, da er den Behörden das Geringste gemerkt hat, wie feiner vor ihm — mit höherem Ruf abzurufen, weil ihnen plötzlich Herr Dr. Schröders „Ton“ nicht mehr gefiel.

Als die preussischen Oberlehrer infolge der aufsteigenden, erstaunlich ruhigen, zielbewussten und lachendigen Tätigkeit Schröders weißlich erzürnt hatten, als sich selbst die hoffnungsreichsten unter ihnen noch vor wenigen Jahren hatten träumen lassen, da hielten es einige mehr oder minder gefällige Sekretäre für opportun, durch das Aufwiegen sanfter Register das Dargestellte auf einen weichen Ton zu stimmen, der den Herzen im preussischen Amtswesen immer so leicht zu bewegen war, mit allen Registern arbeitende wohlwurdgebehrte Jünglinge Schröders, das in jeder Beziehung hoch über dem letzten Opportunistenstand der „wohlgeleiteten“ Schmachts- und Lokalitätsmuffel steht.

Es ist für jeden aufrechten, charaktervollen Mann eine Lust, zu sehen, wie der aufrechte Charaktervolle Schröder sich gegen die Schiffe verteidigt, die aus dem Lager der Berufsgegner hinterwärts gegen ihn abgeben werden. In wahrhaft grandioser Weise führt Schröder mit diesen Persönlichkeiten in seiner vor kurzem erschienenen Broschüre ab: „Ein Wort in zwölf Stunden für die Gleichstellung der Philosophen und Juristen“ (Verlag von Robert Godes in Kiel).

Wie immer bei den Schriften Schröders erweist sich bei dieser die herzerquickende Lebendigkeit des Tons, die goldene Rücksichtlosigkeit des schonen Mutes, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen: eine Rage eine Rage und den Schelm einen Schelm. Mehr noch aber wirkt zur Reuegewinnung über gegen die gerichteten Nachschäffler das unerbittliche Pathos an dem Material, mit dem er seine und der Oberlehrer gute Sache gegen die Kampfmethode seiner Gegner vertritt. In streng sachliches Argument nach dem anderen profitiert auf die opportunistisch-lüthernen Leute herab, die sich plötzlich für bedauern gehalten haben, den anerkannten Meister in diesen Fragen fortzuziehen zu wollen! Wie kläglich sie dabei abschneiden, wie sehr sie dadurch die Sache der Oberlehrer schädigen, das weist Heinrich Schröder in seiner Schrift „Ein Wort in zwölf Stunden“ in einer für seine unbedenklichen Meinungen geradezu vernichtenden Weise nach. Die preussischen Lehrer an den höheren Lehranstalten, die Oberlehrer, werden sofort in sich ein Atom selbständigen Urteils in einer der vitalsten Fragen ihres Berufs bewahrt haben, den Herren wenig Dank wissen, die einem Schröder in den Rücken zu fallen für gut befinden. Es werden von neuem sehen, das nach wie vor Heinrich Schröder ihr mutvollster, bester, zuverlässigster, in seiner Schlichtheit unantastbarster Beschützer ist, dem immer und immer mit allen Kräften ihres Herzens zu danken ihre ethisch begründete Pflicht ist.

Von Herrn Dr. Schröder erhalten wir eine Zuschrift, die wir uns lieber wiedergeben, als wir nach vorhergehenden Ausführungen keinen Zweifel daran lassen können, daß Herr Schröder in jeder Beziehung vollständig in seinem Rechte ist.

Herr Dr. Schröder erklärt: Gegen meine Jänner von einigen Tagen überreichte Schrift „Ein Wort in zwölf Stunden“ für die Gleichstellung der Philosophen und Juristen, gegen die „Zukunft“ des Herrn Mertens, Vorling und Gensollen, Rannengieseler, Werner und Gensollen (Verlag von Robert Godes, Kiel) bringt das Rannengieseler'sche Korrespondenzblatt für den altemisch gebildeten Lehrerstand vom 8. d. Gefährungen von dem Herrn Direktor Mertens (Weiß, Hildb.), Direktor Mehlmann (Berlin) und Professor Werner (Berlin). In völlig nichtssagenden Worten führen die Herren gegen meine Schrift Stimmung zu machen. Auf den Inhalt gehen sie dabei aber gar nicht ein; sie wagen es nicht, auch nur eine einzige meiner Feststellungen zu bestritten oder gar zu widerlegen.

Ich habe unter anderem folgendes urkundlich bezeugen: 1. Die Herren Mertens, Vorling und Gensollen haben vorgeschrieben im Auftrag der Philosophenvereine, tatsächlich aber im schweizerischen Genéve zu einem der Regierung die Gleichung abzugeben, die in der Zeitung über die jüngeren Kollegen mehr als dreifach der Gesamtheit, mit den Vätern nicht so notwendig sei, wie die der wenigsten älteren Herren.

2. Herr Professor Vorling hat diese Stellungnahme in einer der Regierung überreichten Denkschrift mit der Verschwiegenheit der

Anstellungsverhältnisse im höheren Schul- und Justizdienste begründet und darin von der Wertigkeit im höheren Staatsdienst eine Darstellung gegeben, die mit der jedem anderen preussischen Philosophen und, wie ich urkundlich beweisen habe, auch ihm selbst früher ganz genau bekanntes Maßwort im schweizerischen Welterpuch steht.

3. In meiner im Juli erschienenen Schrift „Zur Gleichstellung der höheren Beamten in Preußen“ habe ich die von Herrn Vorling auf den Kopf gestellten Tatsachen so dargestellt, wie sie nach den zuverlässigen Bestätigungen der Delegiertenkonferenz der Philosophenvereine wirklich liegen.

4. Um die von mir aufgedeckte Wahrheit nicht an den Tag kommen zu lassen, sind meine Gegner mit meinen damaligen Betreuer, dem Verlags- und Sortimentsbuchhändler und Verfasser (damals auch noch Redakteur) des genannten Fachblattes (auch Oberlehrer am Gymnasium), Professor Rannengieseler in Gelsenkirchen hinter meinen Rücken in Verbindung getreten.

5. Herr Rannengieseler hat darauf alles daran gesetzt, die in meinen Zeilen enthaltenen Schrift mit Gewalt zu unterdrücken, so daß sie monatelang nicht zu haben war und die früheren Zeitungen, denen er sie schließlich vorenthalten hatte, nicht in der Lage waren, die ihnen von meinen Gegnern zugesandten Artikel auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

6. Herr Rannengieseler hat dann ferner in seinem erwähnten Fachblatt die hinsichtlich gefälschten Briefe gemacht, meine in meinen eigenen Zeilen enthaltenen Schrift als unzuverlässig hinzustellen, nachdem er jedoch erst ihre „wissenschaftliche Gündlichkeit“ gepriesen hatte.

7. Herr Rannengieseler führt zu seiner Entschuldigung an, er sei zu seinem ganzen Vorgehen nicht bezogen worden nur durch die Angst, meine von Herrn Direktor Mertens geführten Gegner würden bei der geschäftlichen Repressalien an ihm geschädigt haben, wenn er sich nicht gefügt hätte.

8. Herr Professor Rannengieseler erklärte zu seiner Entschuldigung weiter, heute müsse man als Sklave von Sklavenselbst handeln, wenn man auf die Zutrieblichkeit der Oberlehrerführer rechnen wolle. Heute heißt es: servus servorum! Heute er mit mir wirklich, deshalb lege er auch die Reaktion seines Fachblattes in „geschickter Gänge“, nämlich in die des Herrn Professor Dr. Werner, der, zugleich im Namen der übrigen Herren in einem anderen Fachblatt einen von Joseph Werten in „Pfeil“, „Zweifel an der bona fides“, heraus mit dem Bemerkung: „wahr, freudigen Schimpfartikel gegen mich geschrieben hat, den Herr Mertens nun den Oberlehrern empfehle.“

9. Das unter 6. erwähnte gefälschte Anglobroch Rannengieseler haben dann die übrigen Herren, die ihm die Angst eingeklagt hatten, in zahlreichen Briefartikeln, in Rundschreiben an die Lehrerkollegen und an hohen Regierungsstellen, wo man meinen Arbeiten stets das größte Vertrauen entgegengebracht hat, gegen mich ausgedeutet, um meine, ihrer „Zukunft“ zu unbehagene Schrift als unzuverlässig hinzustellen.

10. Herr Direktor Mehlmann hat, um seinen Freund Vorling zu retten und um mir das wenigstens einen — einen einzigen — selber nachzuweisen, in einem Vortrage im Berliner Gymnasiallehrerverein eine völlig aus der Luft gegriffene und mir ohne einen Schimmer von Berechtigung angekündigte Behauptung, die ich nie und nirgends ausgesprochen habe, mit einer Tatsache vermischt, die ich nicht behauptet habe, die vielmehr jeder uninteressante Leser aus meiner Schrift selbst entnehmen kann.

Dieses trübe von ihm selbst schon verurteilte Lügenstück hat Herr Mehlmann einem meiner früheren Gegner nachgemacht und zwar in genau derselben Sache, in genau derselben Form und zu genau derselben Zweck, nämlich um den Schelm zu erweisen, als ob die völlige Gleichstellung des höheren Lehrstandes mit den Vätern noch nicht so begründet sei, wie ich nachgewiesen habe und wie Herr Mehlmann früher stets behauptet hat.

Für alle diese Tatsachen habe ich die urkundlichen Beweise in Händen; das wissen meine Gegner. Deshalb veruchen sie es auch nicht einmal mit der Abfertigung: die ihnen ja doch nicht nützen würde.

Aus allen Zeilen Preußens und aus der übrigen Bundesstaaten ist mir schon aus Anlaß der letzten veröffentlichten Schrift zahlreiche Zustimmung von Oberlehrern und Direktoren zugegangen. Überall, wo man von dem Treiben meiner Gegner vernommen hat, herrscht Entrüstung und Empörung. Daher, sehr gedulde Reaktion, werden sie nicht nur mit, sondern auch dem ganzen höheren Lehrstande für dessen berechtigste Interessen die gesamte Presse aller Parteien bisher stets kräftig eingetreten ist, einen anerkannten Dienst erwiesen, wenn Sie meinen obigen Ausführungen in Ihrem Blatte Raum gewähren.

Nach dem, was wir früher über die Angelegenheit ausgeführt und was wir eingangs als unsere Meinung fundiert haben, können wir hiermit feststellen, daß wir bei der erdrückenden Mehrheit der preussischen Oberlehrer das Vertrauen, das Sie uns haben, wenn Sie in diesem Falle im Interesse ihrer Sache und ihres Ansehens Dank schulden, und wenn Sie deutlich ihre Mißbilligung aussprechen haben.

Freiinn und Tod.

Inmehrfach der freireinnigen Parteien des Reichstages haben sich seit der Rede des Fürsten Bülow über die Wahlrechtsreform Bestrebungen geltend gemacht, die dahin gingen, den Austritt der freireinnigen Fraktionen aus dem Vorz zu betreiben. Wie es heißt, haben die drei Fraktionen in einer gemeinsamen Fraktionssitzung beschlossen, vorzutritt an der Reichspolitik festzuhalten. — Bülow kann schmunzeln.

Zatzenbach für Radowitz.

Der deutsche Wohlthäter in Madrid, W. Radowitz gebührt tatsächlich, wie die „Zukunft“ berichtet, in den Rufstand zu treten. Als sein Nachfolger gilt der junge Beamte in Wilmshagen, Zatzenbach. Mit dessen Radowitz nennt man in Berliner diplomatischen Kreisen den jetzigen Gesandten in Mexiko Freiherrn v. Wangenheim sowie auch den Generalkonsul in Rio-De-Janeiro.

Der deutsche Wohlthäter in Madrid, W. Radowitz gebührt tatsächlich, wie die „Zukunft“ berichtet, in den Rufstand zu treten. Als sein Nachfolger gilt der junge Beamte in Wilmshagen, Zatzenbach. Mit dessen Radowitz nennt man in Berliner diplomatischen Kreisen den jetzigen Gesandten in Mexiko Freiherrn v. Wangenheim sowie auch den Generalkonsul in Rio-De-Janeiro.

Im Reichstage

gab gestern die Interpellation Raab über den Bankdiskont noch zu einer ausgedehnten Debatte Anlaß. Der Unterstaatssekretär Kelle vom Reichsbankamt betonte in der Vertretung seines Chefs die Einzigkeit der Zahl und führte bewegliche Klagen über das Reichsbankgeld. Er wies darauf hin, daß der Reichstag hier noch einen Ausweg finden müsse, wenn nicht die Schatzanweisungswirtschaft sich bis ins Unbegreifbare ausdehnen solle. Einer Erhöhung der Silberrente stehe Herr v. Stengel nicht ablehnend gegenüber. Den Vorschlägen wird das Herz hängen.

Eine allgemeine Kritik an der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik übte der Abgeordnete Dr. Schäfer (Sozialdemokrat), der insbesondere die Freireinnigen beklagte, die Regierung in ihrer Lust am Geldausgeben zu befestigen. Die ganze Interpellation sei nichts als ein einmaliger Versuch, die Reichsbank nicht eine agrarische Kampffraktion werden wie die Seebauern. Eine Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Raab (Antik) und Götze (frei. Vg.) über die deutsche Geldwirtschaft schloß die Besprechung.

Es folgte die Interpellation der Polen über das Entgelt in den Schulen. Die Reichsregierung verweigerte die Antwort mit der billigen Begründung, daß es sich um eine Angelegenheit der Landesgesetzgebung handle. Erstreckung wurde trotzdem eine Besprechung der Interpellation auf Antrag der Polen mit Unterstützung des Zentrum und der Sozialdemokraten beschlossen. Der Freireinnig vertritt sich wieder einmal blockhaft. Die Besprechung zeitigte eine erregte Auseinandersetzung zwischen dem Polen Sedha und dem Nationalliberalen Sieg. Der polnische Redner bezeichnete die Regierung des Reichsfinanziers die Interpellation zu beantworten, als eine Entschädigung des Reichstages. Das Zentrum ließ durch den Abgeordneten Götze Kompel erklären, daß die Entgeltungsfrage gesetzlich sei. Die beiden konservativen Fraktionen stellten sich den Worten der Regierungserklärung. Die Besprechung wird heute fortgesetzt werden; dann folgen die Interpellationen über das Anpaßgesetz.

Der preussische Etat

Ist gestern, wie üblich, nach dreitägiger erster Sitzung vom Abgeordnetenhaus der Budgetkommission überwiesen worden. Abgeordneter Dr. Radnick (freireinnige Vereinigung) schloß das Bedürfnis, seine schriftliche Wahrheitsklärung vom Freitag zu ergänzen. Die Ergänzung fiel nicht weniger faul als die agrarisch und sehr schneidig polemisierte Abgeordneter v. Arnim-Jägedorn (konservativ) gegen die Worte; sehr wohlbedeutend sagte Abgeordneter Wöhrn (freireinnig) Herr Herold vom Zentrum das Verwas an der heiligen Agraria an, weil dieser sich zugunsten des Realisationsrechts der landlichen Arbeiter ausgesprochen hatte. Graf Braschm (Zentrum) entgegnete, daß man dieses allerdings den landlichen Arbeitern auf die Dauer nicht vorenthalten könne. Warum bringt das Zentrum nicht einen dahingehenden Antrag im Reichstage ein?

Die Nationalliberalen führten einen neuen Vorstoß gegen den Finanzminister. Der Abgeordnete Marcho wies auf den schweren Stand hin, den die Minister v. Bülow und v. Bunde gegenüber der Finanzverwaltung gehabt haben, und machte Herrn Weiterbach stark gegen die Gelüste des Herrn v. Rheinbaben.

Graf Braschm erklärte noch prophetisch, das Zentrum Zeit werde wieder kommen. Mit einer Auseinandersetzung des Abgeordneten Götze (freireinnige Volkspartei) mit dem Zentrum in der Frage der Wahlreform schloß die Debatte. — Heute steht die zweite Sitzung der Entgeltungs-vorlage auf der Tagesordnung.

Ein neuer Raubzug in Deutsch-Südwestafrika.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, v. Schudmann hat unter dem 13. d. M. folgendes Telegramm nach Berlin gerichtet:

Der Wobbel Klein-Jakobus ist mit elf Mann und vier Gewehren aus dem Bombes-Merfort entwichen. Er hat am 3. Januar die Baum-Luchtent an unteren Oranje, etwa hundert Kilometer westlich von Warmbad, brennt und das dort lebende Vieh abgetrieben. Die Räuber werden durch Patrouillen verfolgt.

Elf Mann und vier Gewehre repräsentieren keine gerade sehr imponierende Truppenmacht. Sogleich gibt dieser neueste aus Südwestafrika gemeldete Raubzug dem Gouverneur v. Schudmann nicht Veranlassung, eine Verstärkung der in der Kolonie stationierten deutschen Truppen zu fordern. Dem es haben dort jetzt schon bedeutend mehr Truppen, als es die Situation erfordert.

Die verwerfliche „Zukunft“

gewisser Herrlicher Kreise wird wieder einmal groß beleuchtet durch die Verhandlungen des bayerischen Abgeordnetenhauses über landliche Säuglingspflege. Sie haben mit erschreckender Deutlichkeit die Mangelhaftigkeit des altbayerischen Landbaus bloß gelegt. Ober- und Niederbayern haben die größte Kindersterblichkeit infolge schlechter Ernährung im Säuglingsalter.